

# 0627

## DAS ZIEL UNSERER HOFFNUNG

VON  
APOSTEL WILLIAM DOW

## DAS ZIEL UNSERER HOFFNUNG

von Apostel William Dow

*„Denn es ist erschienen die heilvolle Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“ (Titus 2, 11-14)*

Der heilige Paulus hatte dem Titus die Aufsicht über die Kirche in Kreta anvertraut, und in dieser Epistel sendet er ihm einige Anweisungen über das, was er dort tun und reden sollte. In diesem zweiten Kapitel weist er ihn an, wie er alle einzelnen in der Erfüllung ihrer Pflichten unterrichten soll, und in unserem Texte erinnert er ihn, auf welchen Grund wir uns in solchem Streben stützen und was uns den Mut gibt, die Befähigung hierfür zu erwarten.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S7402

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Der Grund ist dieser, dass die heilbringende Gnade Gottes erschienen ist. Das Heil ist von Gott gebracht worden, und aus dem Grunde können wir uns anschicken, mit Hoffnung und Zuversicht recht zu leben.

Wenn ein Mensch eine Schuldenlast sich zugezogen hat, welche er nicht wieder los zu werden vermag, kann er sich in kein Geschäft oder Unternehmen einlassen. Welche Geschicklichkeit oder welchen Fleiß er haben mag, es hilft nichts, denn er kann nicht einmal die Geräte und Werkzeuge für sein Geschäft anschaffen, noch einen Anfang der Arbeit machen.

So war es mit den Menschen, bis die heilbringende Gnade Gottes erschien, bis Jesus Christus sich für sie dahingab, bis die Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes ihnen angekündigt ward. So ist es mit uns einzelnen, wenn wir nicht an die Gnade Gottes geglaubt und das Heil nicht angenommen haben, welches uns gebracht worden ist - wenn wir die Vergebung unserer Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes nicht angenommen haben. Von Natur liegen wir unter einer Schuldenlast gegen Gott, einer Last unerfüllter Verpflichtungen und angehäufter Versündigungen durch den Widerstand unseres Willens gegen den Willen Gottes, durch das Widerstreben unseres Geistes gegen Seinen ganzen Rat-

schluss und gegen alle Seine Wege. Wir können weder die Schuld bezahlen, noch uns mit den Mitteln versehen, durch welche wir mit aller nur erdenklichen Anstrengung und Selbstverleugnung den kleinsten Titel oder Buchstaben der Forderungen unseres großen und gerechten Gläubigers befriedigen können.

Menschen können keine Sühnung stiften für ihre Sünden, noch können sie die Liebe Gottes in ihre Herzen hineinbringen. Für das eine war nötig, dass Gott die Versöhnung annahm, welche durch Seinen Sohn Jesus Christus geschah; für das andere die Wiedergeburt. Beide sind Taten Gottes, aus Seinem eigenen Willen, unverdient, unerkaufbar. Die Gnade Gottes, welche diese Güter bringt, ist erschienen. Diese freien Gaben, die völlige Vergebung und die Macht, für Gott zu leben, sind uns gebracht worden. „Mein Sohn, meine Tochter, sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben“, ist das Wort Gottes an jeden von uns. Auf dass die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegossen werde, ist der Heilige Geist uns gegeben. Auf Grund dieser Gaben können wir daran denken aufzustehen und zu unseren Pflichten uns anschicken.

Der Knecht in dem Gleichnis, welcher dem Könige zehntausend Talente schuldig war, sollte als Sklave verkauft werden, in einen Zustand, in welchem er nie etwas sein Eigentum nennen konnte, wie sauer er

auch darum arbeiten mochte. Das einzige, was ihm zustatten kommen konnte, war, dass sein Herr, zum Mitleiden bewegt, ihn losgeben und ihm seine Schuld erlassen würde. Dadurch ward das Vergangene aufgehoben. Und die Gnade Gottes gegen uns ist eine ähnlicherweise unbedingte, unverdiente, unerkaufbare Frucht Seiner Erbarmung. Aber Seine heilbringende Gnade übertrifft die des Königs im Gleichnis. Denn der König konnte nichts tun, um seinen Knecht barmherzig zu machen, wie er selbst es war, und er war zuletzt genötigt, ihn den Peinigern zu überantworten. Aber Gott sendet ein vollkommenes Heil: mit der Vergebung der Sünden verbindet Er die Gabe des Heiligen Geistes.

Der heilige Paulus sagt: diese Gnade Gottes züchtigt uns, sie erzieht uns, übt und bildet uns - wie Kinder zu den Gewohnheiten, Sitten, Gebräuchen, Beschäftigungen und zu der Selbstbeherrschung erzogen werden, welche die gebildete Gesellschaft erfordert; und das geschieht nicht bloß vermittels des Unterrichts, des Urteilens und der Philosophie, sondern vielmehr durch Einfluss und stufenweise Bildung des Charakters. So in der christlichen Kirche, in welcher allein die Gnade Gottes dargereicht und zur Einwirkung auf die Menschen gebracht wird. In der Kirche werden die Menschen zu der Selbstverleugnung, Nüchternheit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit der

Familie Gottes erzogen, geschult und eingeübt; und zwar nicht allein vermittels des Unterrichts und der bloßen Vorschrift, sondern durch Einfluss - durch den Einfluss und die Wirkung des Heiligen Geistes, welcher durch alle Ordnungen des Hauses Gottes wirkt, vermittels deren das Herz nach und nach umgestaltet und das Leben dem Willen Gottes gleichförmig gemacht wird.

Und was lehrt uns diese Gnade Gottes? Dass wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen und auf eine bestimmte Weise in dieser gegenwärtigen Welt leben sollen. Unter Gottlosigkeit wird der Sinn und die Gewohnheit verstanden, zu handeln und zu wirken ohne Rücksicht auf Gott als auf den, welchem alle Dinge gehören, welcher Seine Absicht in allem hat und welchem nichts, was es auch sein mag, gleichgültig ist. „Gottlosigkeit“ ist alle solche Lebensart, welche ganz angemessen sein würde, wenn wir unsere eigenen Schöpfer wären und nur unseren eigenen Zwecken zu dienen hätten; kurzum, es ist, was nicht zu streng noch mit Unrecht der praktische Atheismus genannt wird. Und weltliche Lüste sind alles, was die Welt und der natürliche Mensch liebt, begehrt und erstrebt.

Dies alles verleugnend, werden wir durch die Gnade Gottes unterwiesen, nüchtern, gerecht und

gottselig in dieser gegenwärtigen Welt zu leben. „Nüchtern“ bedeutet, mit einem gesunden Sinne, mit dem rechten Urteile, fähig, einem jeden Dinge seine gebührende Stelle und seinen Wert zu bestimmen, ohne irgendeinem zu gestatten, das rechte Gleichgewicht aller zu stören. Und wie die „Nüchternheit“ es zu tun hat mit Dingen als solchen und mit ihren Ansprüchen auf unsere Neigungen und auf unsere Zeit, so hat „Gerechtigkeit“ es mit Personen zu tun und mit den Grundsätzen unserer Handlungsweise in Beziehung auf sie. Und die „Gottseligkeit“ hat Bezug auf unsere Verpflichtung, bei allem Gottes Willen und Absicht wahrzunehmen, Ihn vor Augen zu haben als das Ziel und den Grund von allem unserem Tun, Ihn anzubeten und uns freizuhalten von allen anderen Herren, auf dass wir Jesu Christo dienen mögen, dem HErrn, welchen Gott über uns gesetzt hat.

Gott ist der, für welchen alle Dinge sind und durch welchen alle Dinge sind. Jede Kreatur schuf Er für sich; und obgleich Er den Menschen über sie alle gesetzt und in Jesu Christo sie in seine Hände gegeben hat, hat Er es getan, damit er durch den Menschen - die höchste seiner Kreaturen - den vollkommenen Dienst für sich hervorbringe, welchen alle Seine Kreaturen leisten sollten, die harmonische Stimme der Anbetung und Verrichtung des Gottesdienstes, welcher Ihn verherrlichen wird. Gottseligkeit besteht

darin, dass wir uns selbst und alle Kreaturen als solche behandeln, welche von Gott geschaffen sind und welche Ihm gehören, dass wir den Menschen und die Erde ansehen, als von Ihm teuer erkauft und von Ihm in die Hände des Menschen Jesus Christus gegeben.

Der Apostel sagt ferner: „in dieser gegenwärtigen Welt.“ Das heißt, in dem gegenwärtigen Weltalter, denn er fügt sogleich hinzu: „harrend“ auf etwas Zukünftiges. Er will sagen, dass wir fähig sein sollen, uns zu verleugnen und recht zu leben, indem wir auf jenes Etwas warten. „Wartend auf die selige Hoffnung und Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi, des großen Gottes und unseres Heilandes.“ „Diese gegenwärtige Welt“ bedeutet daher die Periode zwischen der Himmelfahrt unseres hochgelobten HErrn und Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Dies ist die Dauer dieser Art des Dienstes, zu welcher wir gegenwärtig berufen sind. Danach wird uns eine Erhebung zu einer andern Art des Dienstes zuteil werden.

Wenn wir die erste Predigt des Evangeliums in der Apostelgeschichte aufmerksam betrachten, werden wir finden, dass diese Hoffnung immer einen Teil davon ausmachte. Fürwahr, sie war der erste Trost, der den Aposteln bei dem Hingange ihres HErrn gegeben ward. In dem Augenblicke, als der, welcher ihnen alles gewesen war, plötzlich hinweggenommen ward

und sie unbeschützt und ohne Freund in jene Welt des Menschengeschlechts ausziehen mussten, welche ihn verfolgt und erwürgt hatte, wurden Engel gesandt, um sie zu trösten und zu ermutigen. Die Ermutigung, welche sie gaben, war diese selige Hoffnung auf die herrliche Erscheinung ihres HErrn. „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet auf den Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch in den Himmel aufgenommen worden ist, wird in gleicher Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“

So merket denn wohl, es wird gesagt, dass wir alle Gottlosigkeit und weltlichen Lüste verleugnen und nüchtern, gerecht und gottselig leben sollen, wenn wir auf diese selige Hoffnung warten. Anders werden wir nicht darauf warten. Dies ist ein Teil von dem, was die Gnade Gottes uns lehrt. Wir haben ihre Lektionen unvollkommen gelernt, wenn wir nicht diesen Teil derselben gelernt haben, wenn wir ihn als eine Redensart, noch nicht als eine Wirklichkeit gelernt haben. Hoffnung ist eine Bewegung des Gemüts. Sie ruht auf einer Verheißung. Sie bedeutet, dass wir eine gewisse Aussicht haben und dass wir mit Verlangen darauf warten. Wenn wir mit Verlangen auf die herrliche Erscheinung unseres HErrn warten, werden wir imstande sein, auf diese Weise zu leben, bis jenes Ereignis stattfindet. Wenn nicht, so werden wir die Auf-

gabe verfehlen. Der heilige Johannes sagt: „Wer diese Hoffnung in sich hat, reinigt sich, gleichwie Er rein ist.“ Welche diese Hoffnung nicht achten, reinigen sich nicht. Der heilige Paulus sagt in einer andern Epistel: „Wir sind errettet durch Hoffnung.“ (Röm. 8, 24) Der Heilige Geist vermag uns weiter zu führen und uns zu vollenden, wenn wir die Hoffnung üben, das heißt, die Hoffnung auf die Wiedererscheinung dessen nähren, den die Apostel vom Ölberge emporsteigen sahen.

Dieses ist der Gegenstand der christlichen Hoffnung: die Zukunft Jesu Christ in Herrlichkeit und Majestät. Nun, auf was hoffen wir? Höret, was die Menschen sagen. Erinneret euch, was ihr hundert und hundertmal die Menschen sagen hörtet. „Ich hoffe, dass ich selig werde.“ „Ich hoffe, meine Sünden werden vergeben werden oder sind vergeben worden.“ „Ich hoffe, dass Gott sich über mich erbarmen wird.“ Sehet ihr, wie töricht und übel angebracht solche Ausdrücke sind, und dennoch sind sie wahrscheinlich der getreue Ausdruck vom Gemütszustande der Menschen.

Es erhellt also, dass die heilbringende Gnade Gottes uns nicht zu erziehen vermochte, denn wir haben selbst an den ersten Taten Gottes gezweifelt. Wir sprechen in unsern Herzen: die Gnade Gottes hat

uns das Heil noch nicht gebracht. Wir hoffen, wo wir glauben sollten, und erwarten, wo wir besitzen sollten. Diese beiden Gemütszustände, Glaube und Hoffnung, sind unterschieden; der Glaube hat Bezug auf das, was Gott uns gibt; die Hoffnung hat Bezug auf das, was Er uns verheißt. Sie sind so verschieden als die beiden Pole, an denen, wie man sagt, die Erde hängt. Das erste ist das, was Gott uns aus freier Gnade in Jesu Christo gegeben hat: die Vergebung der Sünden und die Gabe des Heiligen Geistes. Dies ist der Anfang, welcher unsere Berufung zu einem christlichen Leben möglich macht. Zuerst kommt die Gnade Gottes und verleiht uns diese Güter, und wir glauben an diese freie Gnadengabe. Alsdann wird vor uns gestellt die Verheißung der Erscheinung und Wiederkunft dessen, der uns alles ist und in welchem wir alles haben, und wir hoffen auf die Erfüllung dieser Verheißung, wir verlangen danach, wir trachten, mit ihrer Bedeutung bekannt zu werden und mit dem, was laut der Offenbarung ihre Erfüllung begleiten wird. Die Gabe und die Verheißung, der Gegenstand unseres Glaubens und unserer Hoffnung, sind die zwei Pole, an welchen unser christliches Leben hängt. Ohne die Gabe, an welche wir glauben, kann das christliche Leben nicht einmal gegeben werden; ohne die Verheißung, auf welche wir hoffen, kann unser christliches Leben nicht gedeihen.

Sehet nur, wie der heilige Petrus, wenn wir die ersten seiner Predigten betrachten, in denselben den Gegenstand zusammenfasst; und es waren Predigten, durch deren eine dreitausend Seelen bekehrt wurden. Die erste Predigt war: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher von euch taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn die Verheißung ist für euch und für eure Kinder und für alle, die ferne sind, so viele, als der HErr unser Gott herzurufen wird.“ Und die zweite lautete: „Darum tut Buße und bekehret euch, damit eure Sünden ausgetilgt werden, auf dass kommen möge die Zeiten der Erquickung von dem Angesicht des HErrn und Er Jesum sende, welcher euch zuvor gepredigt war; welchen der Himmel aufnehmen musste“ - nicht für immer, sondern „bis auf die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Zeiten Gott durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten seit Grundlegung der Welt geredet hat.“

Auf diese Weise ward das Evangelium vollständig gepredigt. Es ward den Menschen gesagt, was Gott ihnen aus freier Gnade zu besitzen gab, und es ward ihnen gesagt, was Gott ihnen verhieß. Durch Glauben nahmen sie die Gabe an, durch Hoffnung hielten sie die Verheißung fest. Durch diese zwei, durch Glauben und Hoffnung, konnten sie das Leben der

Bekehrten leben, zu welchem sie berufen waren. Nicht durch Glauben ohne Hoffnung, noch durch Hoffnung ohne Glauben, sondern durch beide zusammen. Durch Glauben und durch Hoffnung können wir das neue christliche Gebot der Liebe erfüllen.

Wird wirklich ein Mensch jemals aufopfern, was er hat, wenn ihr ihm nichts an dessen Statt anbietet? Wird jemals ein Mensch der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten wirklich und freiwillig entsagen, wenn er nicht auf die Wiederkunft Jesu Christi hofft und darauf wartet? Wird nicht gesagt von den alten Zeugen, von den Märtyrern, „sie sahen an die Belohnung“? (Hebr. 11,26) Und sind sie nicht unser Vorbild? Wird nicht von unserm HErrn selbst gesagt, dass Er das Kreuz ertrug wegen der Freude, die vor Ihn gestellt war? (Hebr. 12,2 Grundtext) Werden wir ein Maß der Selbstverleugnung erreichen, welches Ihm nicht auferlegt ward? Nein, meine Brüder, wenn ihr nicht die Verheißung der herrlichen Erscheinung eures HErrn ins Auge fasst und zu Herzen nehmt, werdet ihr ganz gewiss das Ziel verfehlen und nicht für Gott leben in dieser gegenwärtigen Zeit. Nur wegen der Freude, die vor euch gestellt ist, werdet ihr das Kreuz ertragen. Wir werden mit Christo leiden können, wenn wir nach der Zeit verlangen, da Er in Seiner Herrlichkeit erscheinen wird und wir zugleich mit Ihm verherrlicht werden sollen.

Wie in seiner ersten Predigt, so prägt der heilige Petrus in seiner letzten Epistel, kurz vor seinem Tode, ernstlich diesen Gegenstand ein: „Es werden in den letzten Tagen Spötter kommen“, spricht er, „welche nach ihren eignen Lüsten wandeln und sprechen: Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft?“ Diese Menschen sind Christen. Sie wissen, dass eine solche Verheißung gegeben ward, aber sie haben aufgehört, darauf zu warten. Und was ist der Erfolg? Verleugnen sie die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste? Nein, „sie wandeln nach ihren eignen Lüsten“, spricht der Apostel. Sie haben das Kreuz von ihren Schultern entfernt. Natürlich haben sie das, denn sie haben nicht nach der zweiten Zukunft ihres HErrn verlangt, nicht darauf gewartet.

Ihr wisset, dass diese Art des Spottes überhandnimmt. Ihr wisset, dass die zweite Ankunft unseres HErrn als eine der offenen Fragen in der christlichen Lehre behandelt und dass derselben sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ihr wisset auch, dass die Hoffnungen der Menschen sich mit Leidenschaft auf andere Dinge hinwenden - als da sind: Fortschritte des Menschengeschlechts, materielle Verbesserungen, philanthropische Pläne, Entwicklung der Fähigkeiten, während das Herz verwildert und Unkraut darin wuchert, bis dass jeder Mensch sich selbst und anderen, die um ihn her sind, eine Qual wird. Ihr

wisset, dass die christlichen Völker als solche allenthalben sich neue Götzen zurecht machen und immer weniger auf Jehovah und Seinen Messias achten. Auch sie setzen sich eine Wiederherstellung aller Dinge vor - aber nicht durch die Hände dessen, durch welchen Gott die Welten schuf. „Der Erlöser kam vor achtzehnhundert Jahren“, sagt einer ihrer Lieblinge, deren Worte als Orakel gelten, „wann wird die Erlösung kommen?“ Wir haben wie Toren gewartet, aber wir wollen es nicht länger. „Wo bleibt die Verheißung Seiner Wiederkunft?“ Durch solche Träumer, welche weltlichen Lüsten nachhängen, soll die Welt nun endlich für ihre langen Leiden entschädigt und in Ordnung gebracht werden. Soweit ist die Christenheit gekommen, indem die Menschen jene selige Hoffnung vergaßen. Und nun werden die Völker, die aus Getauften bestehen, weitergehen und ein jedes sich selbst und eines das andere in Stücke zerschlagen, indem sie täglich mehr und mehr von den Grundsätzen abkommen, durch welche die Menschen fähig gemacht werden, sich regieren zu lassen - bis dass Er, welcher der gerechte HErr ist, wieder zu Seiner Kirche kommt und alle Dinge wiederherstellt. „Sie nähren sich mit Asche, denn ein betrogenes Herz leitet sie irre.“ (Jes. 44,20)

Aber der heilige Petrus geht weiter und spricht, was im Gegensatze gegen jene Spötter zu sagen ist:

„Doch wir warten, nach Seiner Verheißung, auf neue Himmel und auf eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt.“ Er sagt nicht, wir warten auf den Tod und auf die Ruhe des Grabes oder auf den Himmel und auf einen unbestimmten Traum von einer Seligkeit der Engel. Nein - ganz anders greift das ins Leben ein, was er sagt: „Wir warten auf neue Himmel und auf eine neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt.“ Wir erwarten unseren HErrn, den Menschen Jesus Christus, dass Er in Herrlichkeit komme, und dass wir als Menschen Ihn schauen und zugleich verherrlicht werden. Dies war die Hoffnung, die Petrus vor sich hatte, welche ihn fähig machte, bis zum Ende auszuhalten, und welcher in seiner zweiten Epistel, als er wusste, dass er nahe daran sei, um der Wahrheit willen eines gewaltsamen Todes zu sterben, der Kirche anbefiehlt. Der Gegenstand seiner letzten Worte und seiner letzten Besorgnis war, dass die Kirche die Hoffnung der herrlichen Erscheinung Jesu Christi im Herzen behalten möchte.

Und nun, teure Brüder, lasst mich zum Schluss euch erinnern: Nur denen, welche auf Ihn warten und seine Erscheinung liebhaben, wird Jesus Christus das Heil bringen am Tage Seiner Erscheinung. Über die, welche nicht auf Ihn warten, noch den Gedanken an Seine Wiederkunft liebhaben, wird Er kommen wie ein Dieb. Wir wissen, dass die Liebe vieler erkalten

wird. Und wir werden ermahnt zu wachen, auf dass uns dieser Tag nicht ereile wie ein Dieb.

Wie werden wir vor diesem Jammer bewahrt bleiben? Dadurch etwa, dass wir den Tag Seiner Wiederkunft wissen? Das ist uns nicht gegeben. Nein, sondern dadurch, dass wir Seine Erscheinung lieben und begehren. Und wie werden wir nach Seiner Erscheinung uns sehnen? Nur wenn wir Ihn lieben, welcher im Begriff ist zu kommen. Ein treues Weib zählt die Tage bis zur Wiederkehr des abwesenden Mannes und sehnt sich nach seiner Wiederkehr, weil sie ihn liebhat. Die, welche Jesum lieben, werden nach Seiner Wiederkehr sich sehnen; sie werden daran denken, sie werden begehren, darüber mehr zu erfahren, sie werden die Tage zählen, bis dass Er wiederkommt. „Meine Seele harret auf den HErrn mehr denn die Wächter auf den Morgen, die auf den Morgen warten.“ (Ps. 130,6)

Das wird die Probe davon sein, ob wir den HErrn lieben oder nicht: unsere Hoffnung auf Seine Erscheinung und unser Verlangen nach derselben. Wenn ihr nicht daran denkt und danach verlanget und aus diesem Grunde nicht begehret, sie zu verstehen und davon zu hören, wenn diese Hoffnung nicht als das Licht euch auf eurem Pfade voranleuchtet -

dann habt ihr Seine Erscheinung nicht lieb, weil ihr Ihn nicht liebhabt.

Aber du sprichst: Ich begehre, selig zu werden. Ja - das ist natürlich. Jeder begehret, selig zu werden; doch das heißt, nicht den HErrn, sondern sich selbst lieben. Die Frage ist die: „Habt ihr Ihn lieb?“ Die Frage, mit welcher der heilige Petrus geprüft ward, war die: „Hast du Mich lieb?“ Wenn ihr gleichgültig seid gegen jene selige Hoffnung und herrliche Erscheinung, dann könnt ihr versichert sein, dass eure Gedanken über die Zukunft Gedanken der Eigenliebe und nicht der Liebe zu eurem Heiland sind.

Es ist damit nicht etwa gemeint, dass man über diesen Gegenstand allezeit laut sprechen und ihn hervorziehen solle. Ganz anders. Man lernt am besten bei der Ruhe des Geistes. Gemütsbewegungen, welche man tief fühlt, werden am wenigsten andern aufgedrängt. Die Zuneigung der Glieder einer Familie zueinander ist die stärkste, doch redet ihr am wenigsten über sie. Die Liebe zu Jesu stellt sich nicht zur Schau.

Nun, die Summa dessen, was wir gesagt haben, ist dies: Weil die heilbringende Gnade Gottes erschienen ist, lasst uns die vollkommene Erlösung, die sie

uns gebracht hat, immer inniger erfassen, immer einfältiger und fester daran glauben und durch sie zu aller Selbstverleugnung und zu aller Heiligkeit und Wohlgefälligkeit vor Gott erzogen werden. Lasst uns erkennen lernen, was vor uns gestellt ist, lasst uns darüber nachsinnen, lasst uns warten auf die Erfüllung und in Wahrheit danach begehren. Dann wird der Heilige Geist das Werk Gottes in uns ausrichten können, und alle Ordnungen der Kirche werden ihren Wert und ihre Wirksamkeit fühlbar machen; sie werden uns nicht länger nur Pflichten und trockene Gebräuche, sondern Quellen des täglichen Heiles sein.